

Das Testament des Kurfürsten Moriz.

Von Dr. jur. Theodor Distel.

Es sind keine leeren, etwa nur zur Entschuldigung der erlittenen Niederlage gebrauchte Worte, welche der Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach bald nach dem heißen Tage bei Sievershausen an seinen Obersten, den Kommandanten zu Schweinfurt, Jakob von Döbburg, schreibt: ¹

„Es ist eine Schlacht gewesen, dergleichen in vielen Jahren keine in Deutschland geschehen.“

Kurfürst Moriz, welcher „allen men[s]chlichen fleyß forwendet“ hatte, damit er „den frig kont abwenden“ und todesmuthig — ob auch seiner „feindt so fyl weren, als sterren am himel“ ² — in den Kampf gegen seinen alten Waffenbruder und Bundesgenossen, den heutesüchtigen Ruhestörer Albrecht, gezogen war, wurde tödtlich verwundet, noch ehe ³ sich ihm der Sieg zugeneigt hatte. Hier ist nicht Raum,

¹ d. d. Neustadt an der Leine, d. 13. Juli 1553; vergl. Mitth. d. K. S. Alterth.-Ver. S. 26/27. S. 105. Anmerk. 5.

² So schreibt er von Merseburg aus an sein „herz liebes weyb“ am 20. Juni 1553 (Brief No. XXVII. s. unt. Anm. 54). Auch Doktor Melchior von Osse (vergl. v. Langenns Monographie über ihn, Leipzig 1858, S. 137) berichtet, daß der Kurfürst, als er ihn auf dem Zuge gegen Albrecht in der Nähe von Lindenau b. Leipzig getroffen habe, traurig und des Zugs „gern übrig“ gewesen wäre.

³ Vergl. Anm. 8 a. C. u. 15.